

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 80 (1987)

Artikel: Goldrausch am Klondike : auf nach Dawson City!

Autor: Sautter, Erwin A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Goldrausch am Klondike

Auf nach Dawson City!

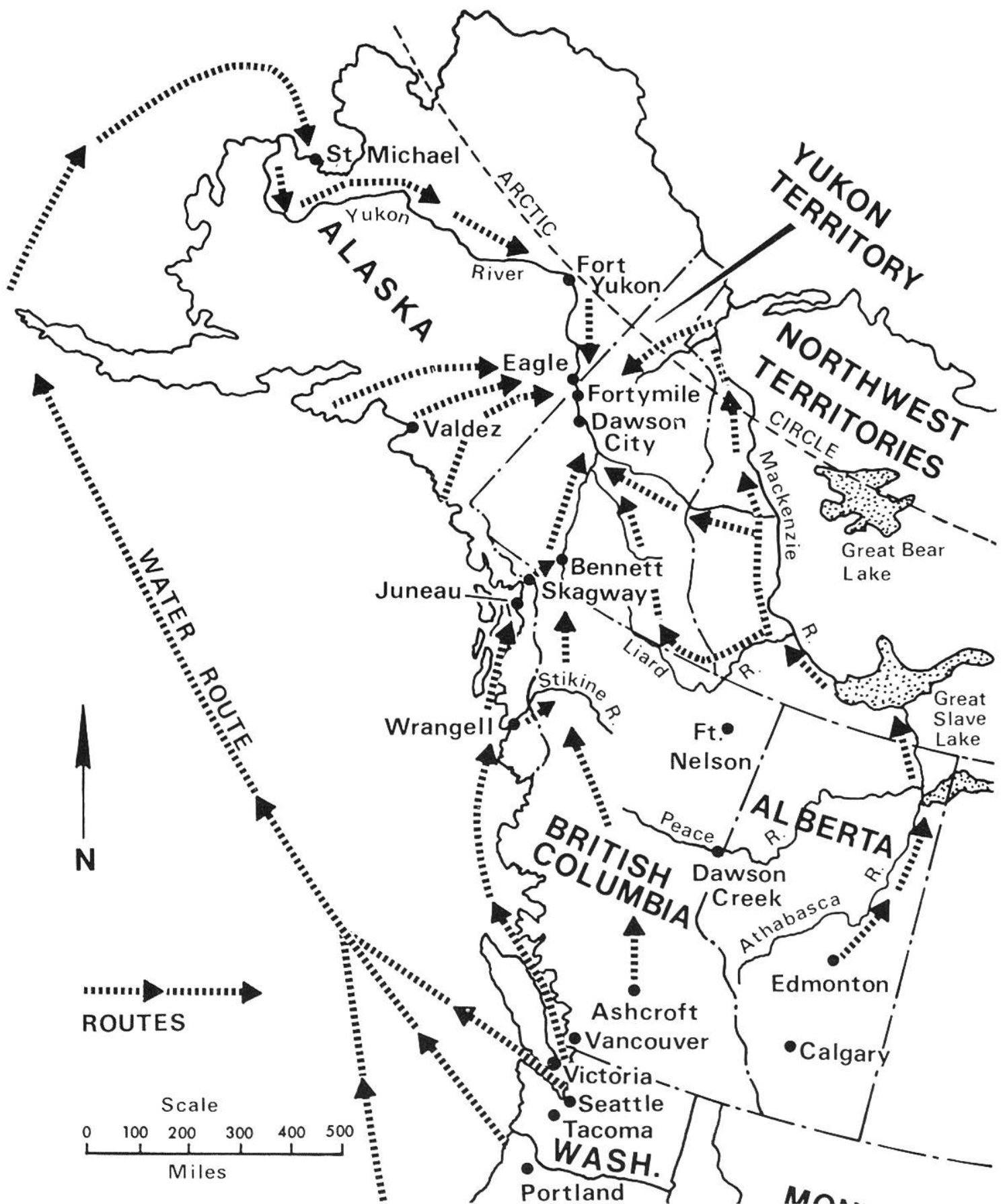
Als am 17. Juli 1897 der aus Alaska kommende Dampfer «Portland» im amerikanischen Pazifikhafen Seattle vor Anker ging, da brach kurz darauf eine ansteckende Krankheit aus, gegen die es keine Arznei gab und die hauptsächlich jüngere

Männer befiel: das Goldfieber. Die ersten Goldgräber waren aus dem bisher noch unbekanntem Gebiet am Yukonfluss, an der Grenze des kanadischen Yukon Territory in Alaska, zurückgekehrt und erzählten mit leuchtenden Augen vom

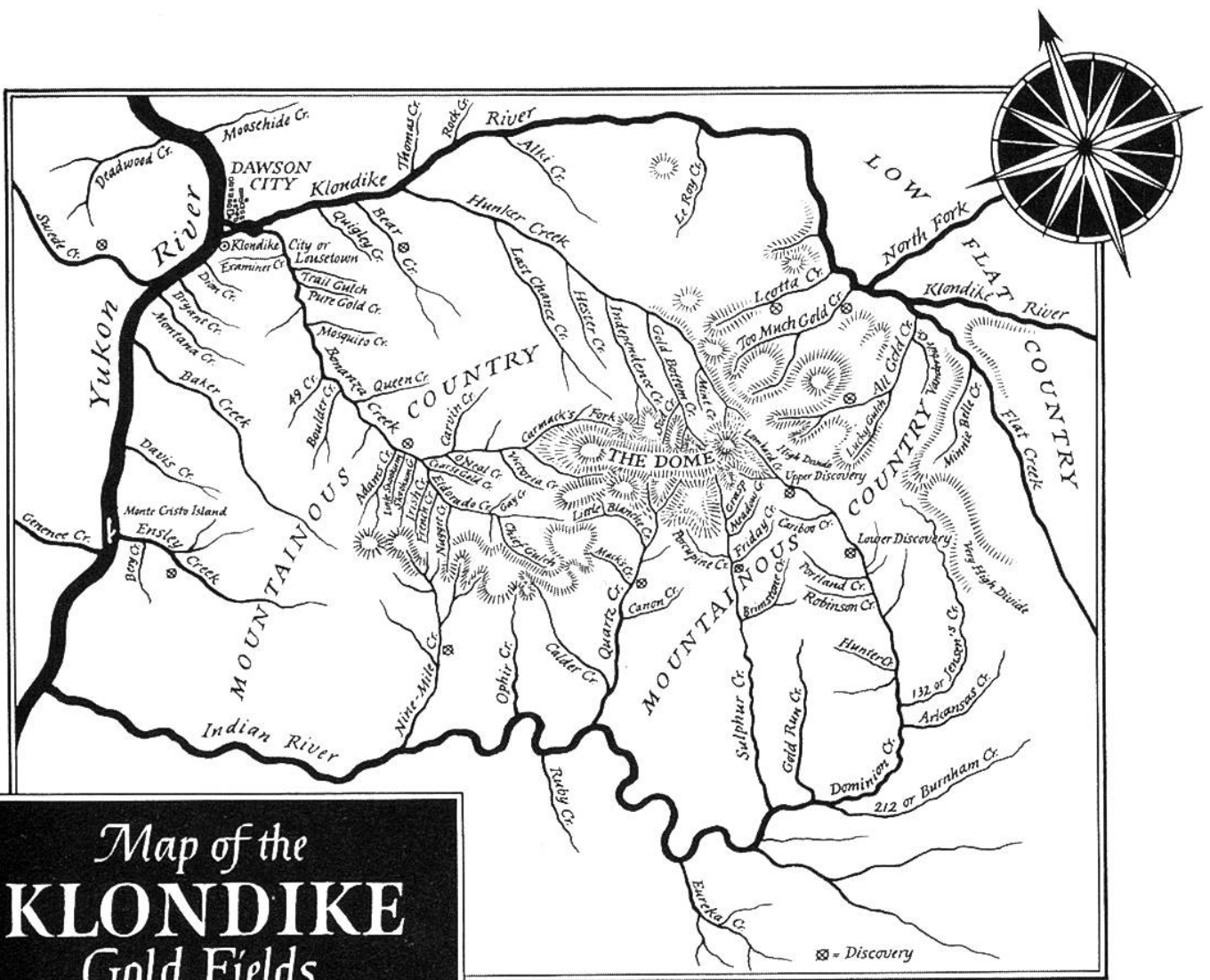


MURDOCH'S GEM SHOP, WHITEHORSE.

Über 20 000 Goldsucher und Abenteurer zogen im Winter 1897/98 über den Chilkoot- (Bild) und White-Pass hinauf zum Klondike.



Es gab zwei Routen, um nach Dawson City im Yukon Territory von Kanada zu kommen: einmal mit dem Schiff von Seattle in den USA via St. Michael (Alaska) und von dort stromaufwärts oder von Seattle bis in die Gegend von Skagway und Juneau, dann zu Fuss über die Berge zum Bennettsee und schliesslich im meist selbstgebauten Boot durch die Schnellen des Yukon hinunter nach Dawson City.



Map of the
KLONDIKE
Gold Fields

Zum wahren «Goldland» wurde das erste linke Seitental des Klondike, genannt «Bonanza Creek» (Glücksflüsschen), wo das glänzende Metall in der Talebene, aber vor allem an den Berghängen gewaschen und gegraben wurde.

Dorado oben im kalten Norden. Es kam zum wohl grössten Goldrausch aller Zeiten, wobei nicht das Ausmass der Goldausbeute ausschlaggebend war, sondern die überwältigende Faszination, die diese Felder am «Grossen Strom» — wie die Indianer den Yukon nannten — weltweit ausstrahlten. Obwohl die meisten Goldsucher aus den Vereinigten Staaten und Kanada stammten, begegnete man

auf dem abenteuerlichen Weg zum Klondikefluss auch Männern aller Altersklassen und aus allen Gesellschaftsschichten Europas, Asiens und Australiens. Eine damalige Wirtschaftskrise, die vor allem die USA beutelte, machte junge Amerikaner natürlich besonders goldfieberanfällig. Viele lockte indessen einfach das Abenteuer, das Unbekannte, Ungewöhnliche — die Flucht aus dem



Aufbruch nach dem Klondike: am 29. Mai 1898 brach das Eis und innerhalb von zwei Tagen waren Seen und Flüsse schiffbar. 7124 Boote lagen mit Nahrungsmitteln und Schürfwerkzeugen beladen bereit. Schiffe aller Klassen machten sich auf den Weg,

Alltag. Schon die Mühsale der Reise waren einen Ausbruch wert, Romantiker suchten hinter jeder Flussbiegung Neuland und hofften auf Wunder. Andere rannten vor familiären Problemen davon. Sie hätten auch in die französische Fremdenlegion gehen können... Aber der Ruf des Klondike war stärker.

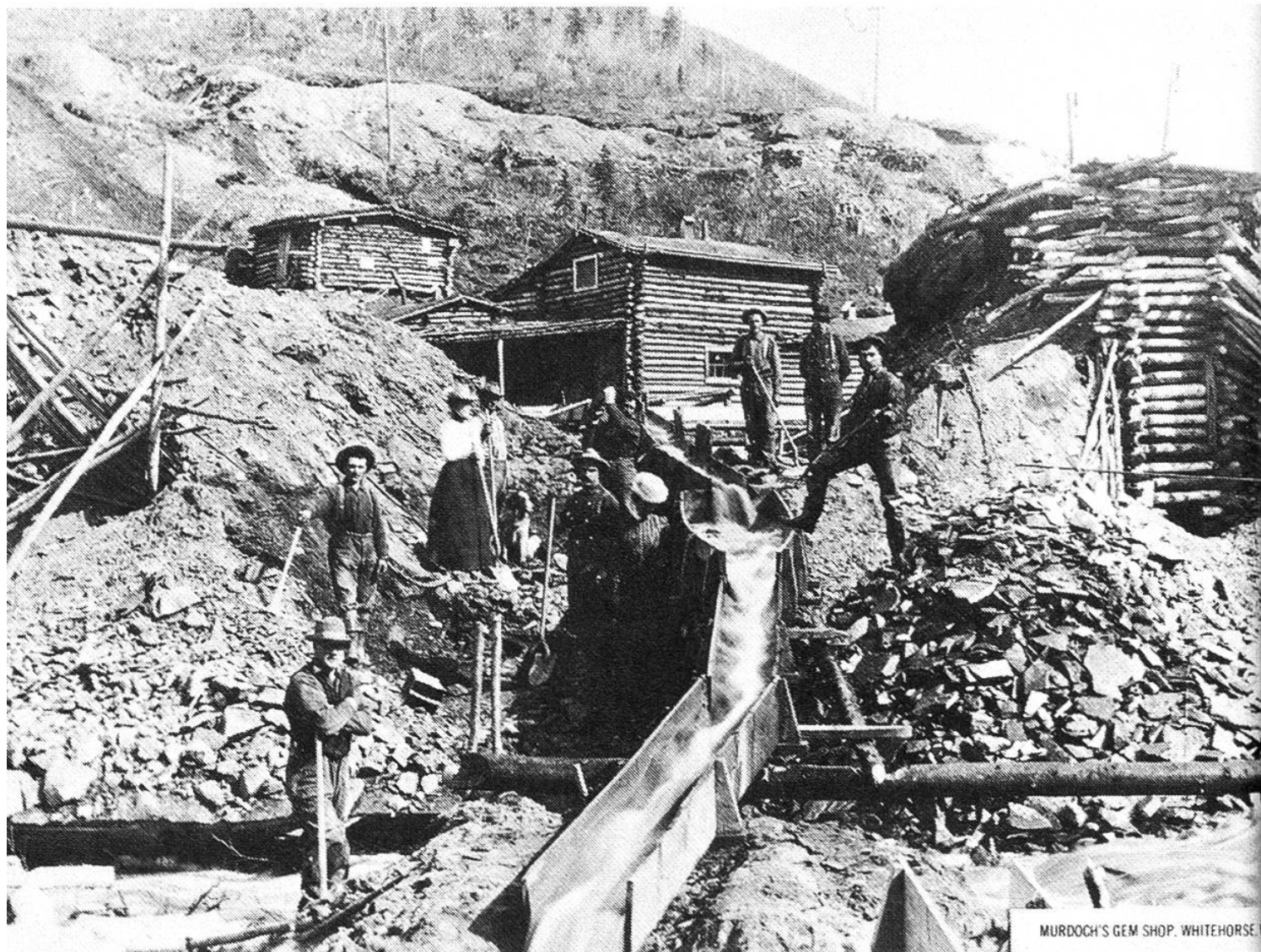
Und viele kamen auch nur bis Dawson City und nie bis hinauf zu den berühmten Goldfeldern in den Ausläufern des Dome, wo die echte Knochenarbeit ja erst begann. Zum Nachschub, den die Schiffe «Portland» und «Excelsior» aus Seattle brachten, gehörten neben Esswaren, Bergbauausrüstungen und anderen unentbehrlichen Gütern



wie Kanus, Segelboote und 20-Tonnen-Frachter. Von den 800 Booten, die am 30. Mai vom Lake Bennett aufgebrochen waren, kenterten 150 in den Stromschnellen und zehn Menschen fanden dabei den nassen Tod.

auch — Frauen, die dort oben zu dieser Zeit äusserst rar waren. So ist einer Kopie der damals von Hand geschriebenen Zeitung zu entnehmen, dass sich die «Mountain Molly» in eine Schlägerei eingelassen habe und dabei von einer fliegenden Flasche am Kopf so hart getroffen worden sei, dass sie bewusstlos zu Boden ging. Der

Redaktor notierte: «Es gibt zu wenig Frauen hier in Dawson, um auch nur auf eine verzichten zu können.»



MURDOCH'S GEM SHOP, WHITEHORSE

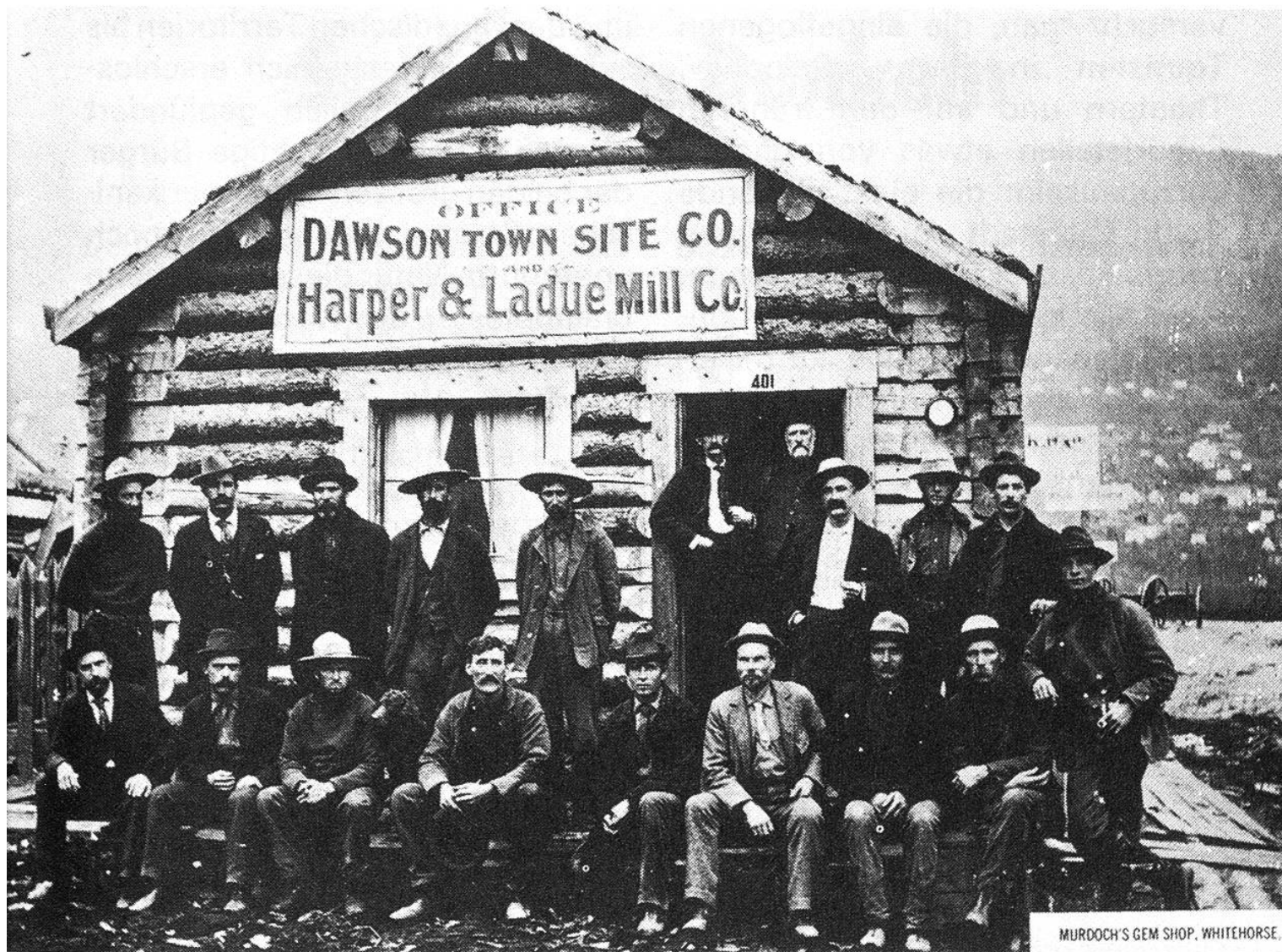
Schächte, primitive Blockhäuser und Ausschwemmanlagen zierten bald einmal die Landschaft, wie hier am Bonanza Creek, wo man noch nichts von Umweltschutz wusste. Schmutz, Hunger, Mücken und wohl auch Heimweh plagten die vom Gold berauschten Gesellen.

100 000 brachen auf, 4000 wurden fündig

Seattle im Staate Washington der USA war es gelungen, sich als Ausgangshafen nach den Goldfeldern am Klondike anzupreisen. Zwischen Juli 1897 und März 1898 wurden in den Läden und Warenhäusern sowie Schiffahrtsbüros für über 60 Millionen Dollar Ausrüstungsgegenstände und Schiffs-

karten an die herbeiströmenden Goldsucher und Abenteurer verkauft. Für eine minimale Ausrüstung mit Nahrungsmitteln und Geräten, wie Seil, Säge und Lampenzylindern, mussten 55 Dollar investiert werden, was dem Jahresgehalt eines Büroangestellten in New York entsprach.

Nach Schätzungen haben von den 100 000, die in den Norden aufbra-



MURDOCH'S GEM SHOP, WHITEHORSE.

Albumfoto einer Gruppe von Goldgräbern aus dem Jahre 1898, wie man sie in Dawson City wohl an einem Feiertag antraf — in den besten Kleidern und wenn möglich mit Krawatte oder Schlips. Die «alten» Männer standen im Alter zwischen 20 und 35 Jahren; die harte Arbeit hatte sie gezeichnet.

chen, nur etwa 30 000 bis 40 000 Leute Dawson City erreicht. Die übrigen dürften auf halbem Wege kapituliert und den vielleicht weniger beschwerlichen Rückzug angetreten haben. Von den Beharrlichen fanden rund 4000 Gold und eine Handvoll Besonnener und Glücklicher wurde gar reich. Aus dem Klondike-Gebiet wurde in den vergangenen hundert Jahren kaum

mehr als für 300 Millionen Dollar Gold geholt. Das ist wenig im Vergleich mit anderen Goldfeldern.

Einst und jetzt

Das einst funkelnde, berauschende Dawson City der Boomjahre 1897/1898 ist heute ein verschlafenes Nest mit 800 Einwohnern, die der «guten, alten Zeit» wenig nachtrauern. Während der Sommermonate

versucht man, die eingeflogenen Touristen in Bars, «Saloons», Theatern und auf den früheren Schürfstellen etwas von damals vorzugaukeln: die einst blühende Goldgräberstadt ist zur billigen Touristenattraktion verkommen. Alex McDonald, «King of Klondike» genannt, und die zur Millionärin gewordene Barmaid Belinda schmücken die Ahnengalerie des Städtchens — vor neunzig Jahren noch der Nabel des Yukon Territory, ein Gebiet, das zehnmal so gross wie die Schweiz ist und heute knapp 25 000 Einwohner, davon 6000 Indianer, zählt.

Vor einem Ölrausch?

Der Goldrausch am Klondike, obwohl nur von kurzer Dauer, da schon 1899 neue Goldfunde in Nome (Alaska) Schlagzeilen machten, blieb nicht ohne Folgen. Das Yukongebiet war entdeckt und wurde langsam besiedelt. Während des Zweiten Weltkriegs (1939—1945) wurden der Alaska Highway — die Strasse führt von Fairbanks im Norden über 2451 km durch Kanada nach den USA — und viele Militärflugplätze gebaut. Rund siebzig Jahre nach dem «Gold fever» brach ein neues Fieber aus — das Ölfieber. Heute stehen diese grossartigen Landschaften des amerikanischen und kanadischen Nordens an einem Kreuzweg. Sollen die unendlichen Weiten Alaskas

und der kanadischen Territorien bis zur Neige wirtschaftlich erschlossen und schliesslich geplündert werden? Viele einsichtige Bürger der beiden grossen nordamerikanischen Staaten möchten die noch unberührte Natur dieser Gegenden unangetastet der Nachwelt erhalten, als letzte Reservate für Mensch und Tier.

Denn — wem gehört der Yukon — der Grosse Strom?

Wem gehört der Yukon?

Wem gehört dieses Land?

Dem Weissen? Dem Indianer?

Wer hält es in den Händen?

Ich sage: «Keiner von ihnen!»

Denn Gott erschuf die Erde.

Ihm gehört die Welt.

Unmittelbar von ihrer Geburt an.

Warum um etwas kämpfen,

Das uns nicht gehört?

Wer besitzt denn das Recht,

Unserem Schöpfer etwas zu nehmen?

«Sie» aber werden später bezahlen.

Ich bin traurig derentwegen,

Die das nicht verstehen.

«Gott» ist der Grosse Geist.

Und alles gehört «Ihm».

Indianer-Lyrik aus dem Yukon.
(Von Emily Shorty. Aus «Alaska und der Yukon», Umschau-Verlag, Frankfurt/Main.)

Erwin A. Sautter